



Genussmenschen: Isabelle und Lauro (li.) in der offenen Küche ihres Lokals „Le Bouchon des Filles“ und der Bäcker Denis in der „Boulangerie St. Vincent“. So wie sein Brot sind auch viele Delikatessen im „Sirof de la Rue“ in der Rue St. Jean (u.) handgemacht



## MANEGE DER AROMA-ARTISTEN

Stadt, Paul Bocuse. „Bocuse? Der hält sich nicht für wichtig, der ist einfach wichtig.“

Vom Wind, der durchs Rhônetal weht, lasse ich mich nach Westen treiben. Lyon ist angenehm kompakt. Nach ein paar Minuten habe ich schon den Stadtkern durchradelt, vom östlichen Ufer der Rhône über den Pont Wilson auf die Presqu'île, Lyons Zentrum auf der Halbinsel zwischen den beiden Flüssen. Weiter geht es über die rote Passerelle du Palais de Justice ans westliche Ufer der Saône am Fourvière-Hügel. Eine der steilen Treppen – *montées* genannt – führt zur Wallfahrtskirche Notre-Dame de Fourvière. Ihr zu Füßen liegt Vieux-Lyon, eine der am besten erhaltenen Renaissance-Altstädte Europas, 1998 zum Weltkulturerbe erklärt. In einem schon fast südfranzösischen Licht

leuchten die Steinfassaden in Ocker und Rosé, in hellem Beige und zartem Grau. Hunderte von schmalen Schornsteinen ragen in die Luft, schindelgedeckte Türme und Türmchen schmiegen sich an schmale Bürgerhäuser und stattliche Palais.

LYON WAR IMMER AUFGESCHLOSSEN und handelsfreudig und ist bis heute wohlhabend. Flüchtlinge vor den Renaissance-Kriegen in Italien etablierten hier Seidenweber und Buchdrucker, Bankiers wie die Medici ließen sich unter dem Schutz der Kirche nieder. Noch heute ist die Stadt im katholischen Glauben verwurzelt, und der Hügel von Fourvière mit seiner wuchtigen Basilika ist ein Kultort der Marienverehrung.

Was aber selbst fromme Lyoner nicht davon abhält, ihr Wahrzeichen auf die Schippe zu nehmen. „Unsere Basilika nennen wir den umgedrehten Elefanten“, verrät mir auf dem Kirchvorplatz Schwester Agnès unter ihrem Regenschirm. Uplötzlich war ein Schauer aufgezogen, und die 83-Jährige in cremefarbener Tracht und mit dicker Hornbrille, Opferkerze in der Linken, Schirm in der Rechten, hatte mir resolut Unterschulter gewährt. Ihre Segenswünsche begleiten mich nach dem Gass über eine weitere *montée* hinab zur Altstadt. Dort verbinden *traboules* die Winkelgassen: Die Durchgänge führen durch Privathäuser, mal ebenerdig, mal über Treppenstufen. Die *traboules* ersetzen noch heute fehlende Querstraßenverbindungen. Ich finde einen Eingang und kürze auf dem Weg zum „Théâtre des Marionnettes Guignol de Lyon“ entlang eines Spitzbogengewölbes ab, vorbei an Briefkästen, Dreirädern und zwei dicken Katzen.

Stéphanie Lefort leitet das historische Kasperltheater und wedelt mit Guignol, dem Kasper. Die stupnsnagige Puppe trägt eine braune Joppe mit Goldknöpfen und Fliege – die Zunftkleidung der Seidenweber, der *canuts*. Sie ist die Ur-Figur nicht nur des französischen, sondern des europäischen Kasperltheaters im 19. Jahrhundert. Die Chefin der Puppen stammt aus Paris, und manchmal, gibt sie zu, fehlt ihr dessen „Zackigkeit“. „Dafür gibt es hier selten Dünkel. Mein Freundeskreis ist lustig zusammengewürfelt – inklusive Metzger und Bankiers ...“

Sie möchte mir ihren Lieblingsplatz nahe dem Theater zeigen, die Place Sathonay am Stadthügel der Seidenweber. La Croix-Rousse. Das eng bebaute, steil ansteigende Viertel, in Erdfarben und mit den typischen hohen Fenstern, leuchtet uns entgegen, als wir die Saône überqueren. Es thront über Lyon wie ein eigenes Dorf, und die kastanienbeschattete Place Sathonay liegt ihr unten am Hügel zu Füßen. Ein entspannter Ort, rechteckig und ▶▶



Genussmenschen: Isabelle und Laura (li.) in der offenen Küche ihres Lokals „Le Bouchon des Filles“ und der Bäcker Denis in der „Boulangerie St. Vincent“. So wie sein Brot sind auch viele Delikatessen im „Siroc de la Rue“ in der Rue St. Jean (u.) handgemacht



## MANEGE DER AROMA-ARTISTEN

Stadt, Paul Bocuse. „Bocuse? Der hält sich nicht für wichtig, der ist einfach wichtig.“

Vom Wind, der durchs Rhônetal weht, lasse ich mich nach Westen treiben. Lyon ist angenehm kompakt. Nach ein paar Minuten habe ich schon den Stadtkern durchradelt, vom östlichen Ufer der Rhône über den Pont Wilson auf die Presqu'île, Lyons Zentrum auf der Halbinsel zwischen den beiden Flüssen. Weiter geht es über die rote Passerelle du Palais de Justice ans westliche Ufer der Saône am Fourvière-Hügel. Eine der steilen Treppen – *montées* genannt – führt zur Wallfahrtskirche Notre-Dame de Fourvière. Ihr zu Füßen liegt Vieux-Lyon, eine der am besten erhaltenen Renaissance-Altstädte Europas, 1998 zum Weltkulturerbe erklärt. In einem schon fast südfranzösischen Licht

leuchten die Steinfassaden in Ocker und Rosé, in hellem Beige und zartem Grau. Hunderte von schmalen Schornsteinen ragen in die Luft, schindelgedeckte Türme und Türmchen schmiegen sich an schmale Bürgerhäuser und stattliche Palais.

**L**YON WAR IMMER AUFGESCHLOSSEN und handelsfreudig und ist bis heute wohlhabend. Flüchtlinge vor den Renaissance-Kriegen in Italien etablierten hier Seidenweberei und Buchdruck, Bankiers wie die Medici ließen sich unter dem Schutz der Kirche nieder. Noch heute ist die Stadt im katholischen Glauben verwurzelt, und der Hügel von Fourvière mit seiner wuchtigen Basilika ist ein Kultort der Marienverehrung.

Was aber selbst fromme Lyoner nicht davon abhält, ihr Wahrzeichen auf die Schippe zu nehmen. „Unsere Basilika nennen wir den umgedrehten Elefanten“, verrät mir auf dem Kirchvorplatz Schwester Agnès unter ihrem Regenschirm. Urplötzlich war ein Schauer aufgezogen, und die 83-Jährige in cremefarbener Tracht und mit dicker Hornbrille, Opferkerze in der Linken, Schirm in der Rechten, hatte mir resolut Unterschlupf gewährt. Ihre Segenswünsche begleiten mich nach dem Guss über eine weitere *montée* hinab zur Altstadt. Dort verbinden *traboules* die Winkelgassen: Die Durchgänge führen durch Privathäuser, mal ebenerdig, mal über Treppenstufen. Die *traboules* ersetzen noch heute fehlende Querstraßenverbindungen. Ich finde einen Eingang und kürze auf dem Weg zum „Théâtre des Marionnettes Guignol de Lyon“ entlang eines Spitzbogengewölbes ab, vorbei an Briefkästen, Dreirädern und zwei dicken Katzen.

Stéphanie Lefort leitet das historische Kasperltheater und wedelt mit Guignol, dem Kasper. Die stupsnasige Puppe trägt eine braune Joppe mit Goldknöpfen und Fliege – die Zunftkleidung der Seidenweber, der *canuts*. Sie ist die Ur-Figur nicht nur des französischen, sondern des europäischen Kasperltheaters im 19. Jahrhundert. Die Chefin der Puppen stammt aus Paris, und manchmal, gibt sie zu, fehlt ihr dessen „Zackigkeit“. „Dafür gibt es hier seltenen Dinkel. Mein Freundeskreis ist lustig zusammengewürfelt – inklusive Metzger und Bankiers ...“

Sie möchte mir ihren Lieblingsplatz nahe dem Theater zeigen, die Place Sathonay am Stadthügel der Seidenweber, La Croix-Rousse. Das eng bebaute, steil ansteigende Viertel, in Erdfarben und mit den typischen hohen Fenstern, leuchtet uns entgegen, als wir die Saône überqueren. Es thront über Lyon wie ein eigenes Dorf, und die kastanienbeschattete Place Sathonay liegt ihr unten am Hügel zu Füßen. Ein spannender Ort, rechteckig und ▶▶



